

Maximal unstabil –

Kunstmomente und Lebensbilder

Rede zur Ausstellungseröffnung von Dr. Michael Kröger

Ich glaube Euch und Ihnen, liebe Kunstfreundinnen und Freunde geht es jetzt wahrscheinlich gerade so wie mir: Sich diese ausufernde ästhetische Raum-Arbeit von Angelika Höger hier im Elsbach-Raum genauer anzuschauen, macht wirklich Spaß: Angelika hat uns hier so etwas wie eine eigene Welt gestiftet, und vor allem aber_ einen Impuls sich mit Fragen der Kunst und dem Leben *in der* Kunst auseinanderzusetzen. Doch warum eigentlich? Vermutlich, weil man in jedem Moment, den man hier in diesem Treppenhaus verbringt, vieles entdeckt, was man kennt, vieles, was zunächst unscheinbar erscheint und vieles, was man wiedererkennt und einiges, was auch rätselhaft bleiben wird. Vielleicht ist ja Kunst eine Entdeckung im Laufe einer Lebenszeit.

Zunächst zum Ort dieser Installation - zum Treppenhaus

Wohl kein Ort im Elsbachgebäude ist gleichzeitig so still, unscheinbar und funktional wie das Treppenhaus. Hier soll man normalerweise entweder herauf oder herunter gehen. Mehr Möglichkeiten sind im Alltag nicht vorgesehen.

Klares Ziel von Angelika war es, diesen Ort mit Mitteln ihrer Kunst neu zu beleben und genau diese Funktionalität zu brechen. Je höher man hier durch die verschiedenen Etagen wandert, desto unterschiedlicher sind die Kunstwelten, denen man hier begegnet. Im unteren Bereich dominieren gewissermaßen abstrakte Formen – wobei wie bei Angelika üblich bestimmte Dinge des Alltags grüßen lassen: gelbe Lockenwickler, rote Tennisbälle und Stickrahmen. Interessant und auf den ersten Blick nicht auffallend ist die Tatsache, dass im unteren Bereich eher Kunstlicht herrscht. In den mittleren zunehmend heller werdenden Zonen dominieren dann die farbigen geometrischen Formen, die von Buckminster Fuller inspiriert sind: Also jene aus Dreiecken konstruierten Kugelformen, die über eine maximale Festigkeit verfügen. Wer genau hinschaut, bemerkt, dass Angelika diese komplexen Gebilde aus Trinkhalmen zusammen gesetzt hat; die anfängliche Farbigkeit reduziert sich je höher man sich nach oben bewegt. Genau diese Idee, dass sich etwas verändert während man es beobachtet, lässt sich in dieser Installation aber auch in der gesamten Arbeit von Angelika immer wieder beobachten: Die Kugelgestalt wird, bewegt man sich im Treppenhaus weiter nach oben, langsam aber sicher deformiert und dekonstruiert. Sie wirkt in dieser auseinandergefalteter Form beinahe wie eine überdimensional vergrößerte Kette aus DNA Molekülen. Diese quasi genetische Struktur, die Angelika hier wie poetische Raumgebilde entfaltet, hat natürlich nur in übertragener Weise etwas mit der Natur zu tun. Mit der Natur von Kunst nämlich:

Eine Botschaft in dieser Installation können wir als Betrachter mitnehmen: alles, was uns hier so geordnet fixiert erscheint, ist gleichzeitig auch fragil und in jedem Moment abhängig von der Zeit, unserer Stimmung und unseren Erwartungen gegenüber diesen zarten Gebilden.

Der eine freut sich zu beobachten, wenn er unerwartet einen Luftzug spürt, der eine Kugel in Bewegung versetzt. Der andere beobachtet, wie das Sonnenlicht von Außen durch die Glaskugeln in der obersten Etage reflektiert wird und von dort aus ein magisches Schauspiel aus Licht und Schatten in Szene setzt. Nur wer sich als Betrachter hier im Kreis gehend nach oben oder unten bewegt, der spürt, wie hier an jeder neuen Verzweigung des Raumes neue Konstellationen entstehen, die man entdecken oder auch übersehen kann.

Angelika, das vermute ich jetzt mal, ist in gewisser Weise auch eine Forschende. Sie hat mir erklärt, wie sie in einem Lehrbuch für Goldschmiede eine Anleitung dazu gefunden hat, wie Edelsteine nach bestimmten geometrischen Muster geschliffen werden und hat dann versucht, die Muster ins Dreidimensionale zu übersetzen. Anders gesagt: alles, was Angelika unternimmt ist in Bewegung und Verwandlung: entweder indem sie etwas Konstruiertes verändert, verdreht oder entfaltet oder indem sie Zusammenhänge im Raum wie eine bewegliche Struktur, wie ein Bild einer neuen Evolution, inszeniert.

Angelika arbeitet also nicht mehr wie viele andere KollegInnen mit einer *bestehenden Ikonographie, einer festen Bedeutung* von Gegenständen, sondern vielmehr mit einem bewussten *Handeln* mittels Bildern, das man *ikono-dynamisch* nennen könnte: also mit einer Bewegung und einem Prozess, der nur dann entsteht, wenn man selbst aktiv Beziehungen zwischen den einzelnen Elementen herstellt, wobei gleichzeitig Dinge wie Bilder und wie Objekte in einer Lebensgeschichte wirken.

Und damit komme ich am Ende noch auf einen Zusammenhang zurück, den wir Kunstfans natürlich alle kennen: auf die Beziehung zwischen Kunst und Leben:

Für Angelika Höger ist der Unterscheidung zwischen der Möglichkeit das eigene Leben als Werkprozess zu gestalten und den Dingen einen inneren Zusammenhang zu geben nur noch eine äußerst schmale Gratwanderung. Insofern ist sie in meinen Augen eine auch von der Romantik inspirierte Künstlerin. Allerdings sucht sie dabei nicht mehr wie die Romantiker damals die berühmte blaue Blume, sondern lässt sich eher von Trinkhalmen, Lockenwicklern oder Topfkratzern inspirieren.

Komme ich zu einer Schussbemerkung: Kürzlich wurde die junge Schriftstellerin Anke Stelling in einem Interview gefragt „Was macht dein Schreiben mit deinem Leben?“. Auf diese wie ich finde sehr interessante Frage antwortete Stelling dann ganz unaufgeregt folgendermaßen: „Ich hab tatsächlich schon erlebt, dass die Realität der Fiktion folgt, dass ich erst was schreibe und es dann im realen Leben passiert. Ich kämpfe ständig mit der Frage, was kann ich mir und meinen Lesern zumuten.“

Ich könnte jetzt natürlich auch Angelika fragen: „Was macht die Kunst mit deinem Leben?“ Aber ich vermute, dass Angelika diese Grundsatzfrage in ihrem Werk selbst viel sinnlich-anschaulicher beantwortet als dass es direkt mittels Sprache möglich wäre. Was mir an Angelikas Arbeit hier vor Ort und ihrer Arbeitsweise sehr imponiert, ist ihre Mischung aus

Kunst und Leben/Leben und Kunst: ihre scheinbar so leichte Mühelosigkeit, mit der sie ihre Neugier auf die Welt in Bilder ihres eigenen Lebens und Arbeitens verwandelt.

Der in Bielefeld tätig gewesene Niklas Luhmann hat einmal (1997) formuliert:

„wäre man nicht geboren, wäre es nicht zu einem beschreibbaren Lebenslauf gekommen..
...die Zukunft bleibt unbekannt und hält Überraschungen bereit.“

Ich wünsche Angelika noch viele weitere überraschende Projekte, in denen sie wie hier zwischen Kunstmomenten und Lebensbildern hin und her springen kann.

Dr. Michael Kröger, Osnabrück